

## 1. »Mir fehlt der passende berufliche Hintergrund«

*Welche Fähigkeiten sind nötig, um sich mit seinem Beruf für eine lebenswertere Welt zu engagieren? Braucht es eine spezielle Ausbildung oder ein besonderes Können, um etwas Positives zu bewegen?*

*Die folgenden Geschichten zeigen, dass jeder Mensch mit seinen Fähigkeiten und Talenten bestens ausgerüstet ist. Nahezu jeder berufliche Hintergrund kann dazu genutzt werden, um die Welt schöner und nachhaltiger zu gestalten. Man braucht nicht Medizinerin, Umweltwissenschaftler oder Sozialarbeiter zu sein, um sinnvoll leben und arbeiten zu können.*

*Ein gutes Beispiel dafür ist die aus London stammende Safia Minney: Sie kommt ursprünglich aus der schillernden Welt der Hochglanzmagazine und der Werbung. Heute vertreibt sie im Rahmen eines Fair-Trade-Unternehmens ökologisch sinnvolle, schöne Mode und nutzt dafür ihre in der Branche erworbenen Fähigkeiten.*

*Oder ein Mensch wie Chris Eyre, einer der ersten und sehr erfolgreichen Venture Kapitalisten im Silicon Valley: Er stellte sein Talent zum Geldverdienen und -vermehrten sowie sein wertvolles Finanznetzwerk nach einem entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben in den Dienst von wohltätigen Organisationen.*

*Jim Fruchterman, ein auf [www.myimpact.net](http://www.myimpact.net) porträtierter Social Entrepreneur, ist Technologiefreak durch und durch. Aber anstatt sein Mustererkennungswissen für die Steuerung von Raketensystemen der amerikanischen Armee zur Verfügung zu stellen, entwickelte Jim lieber die erste Lesemaschine für blinde Menschen. Heute ist er Geschäftsführer von Benetech, einem Technologieunternehmen, das mit seinen Innovationen Technologien für den humanitären Bereich entwickelt. Lachend meint Jim: »Viele erstklassige Technologiespezialisten, die mit uns in Kontakt treten, sagen: »Fantastisch! Ich habe ja Fähigkeiten, die der Gesellschaft wirklich helfen können.« Sie finden es wunderbar, über bedeutungsvolle Lösungen für andere Menschen nachzudenken und sie mit unserer Hilfe zu realisieren. Das macht uns allen riesigen Spaß. Und ich erzähle meinen Kindern lieber, dass ich etwas Gutes für Blinde und Verfolgte tue, als darüber, wie viele Menschen die von mir konstruierten Raketen getötet haben.«*





*»Jedes Mal, wenn eine Familie durch einen Müll-Minijob Geld bekommt, um frisches Brot zu kaufen oder Kinder in die Schule zu schicken, ist es ein herrliches Gefühl für mich.«*

Albina Ruiz Ríos  
Dschungelmädchen, Ingenieurin,  
Abfallentsorgungsspezialistin, Müllkönigin  
Lima, Peru

## Vom Dschungelmädchen zur Abfallkönigin

Albina Ruiz wuchs im peruanischen Dschungel auf, zwischen wilden Flüssen und riesigen Bäumen, irgendwo jenseits der Inkastätten in Richtung Amazonas. Die Region heißt San Martín, die nächste Stadt Moyobamba – »großer Fluß«. Albina verbrachte viel Zeit inmitten eines für uns kaum vorstellbaren Reichtums an farbenfrohen Pflanzen und einer artenreichen Tierwelt. Ihre Eltern waren Bauern, besaßen Kaffeepflanzungen und die Familie lebte eng mit der Natur verbunden und war von ihr abhängig. Albina ging täglich in die Schule – für ein Mädchen aus dieser Weltregion nicht ganz selbstverständlich. Die Schule war eine katholische Konventsschule, und die Nonnen brachten ihr schon in jungen Jahren viel über die Bedeutung des Lernens und die Verantwortung für andere bei.

### Der Abfall stört einfach!

»Ich war schon immer der Meinung, dass es notwendig ist, neue Lösungen zu entwickeln. Deswegen wollte ich Ingenieurin werden«, erinnert sich Albina. »Da es in meiner Gegend keine Universität gab, hat mein Vater vorgeschlagen, dass ich nach Lima gehe. Er hat mich immer unterstützt.«

So zog Albina mit 18 Jahren in die weit entfernte Hauptstadt, um dort zu studieren. Während unseres Interviews denkt sie schaudernd zurück: »Es war dort sooooo anders!« Sie war die einzige Frau in ihrem Studienfach und fühlte sich von der großen, lärmenden Stadt abgestoßen. Ihr Bruder, der bereits seit einigen Jahren in Lima lebte, erklärte ihr, welchen Kriminellen in der Nachbarschaft sie besser aus dem Weg gehen und wie sie mit dem Verkehr umgehen sollte. Bevor sie sich auf das Abenteuer ihrer ersten Busfahrt einließ – im Dschungel ging man immer zu Fuß –, verbrachte Albina ein paar Tage im Haus ihres Bruders. Sie wohnte mit seiner Familie in einem Zimmer in El Agustino, einem der vielen Armenviertel, in dem mittellose Einwanderer Wand an Wand mit Kriminellen lebten. In diesen ersten Großstadttagen traute sich Albina kaum aus dem Haus. Auf den Straßen störten sie neben dem ohrenbetäubenden Lärm besonders die grässlichen, stinkenden Müllhaufen, die sich überall in den Armenvierteln türmten und die Umwelt und Gesundheit der Menschen angriffen. Verglichen mit der Pracht des Urwaldes war sie täglich über das entsetzt, was ihre

Augen sehen und ihre Nase riechen musste. Wie sollten die Menschen hier jemals in Würde leben können, wenn sie täglich diesem Dreck und Gestank ausgesetzt waren, fragte sie sich. So fing sie an, den Müll wegzuräumen, wo immer sie konnte.

### **Das Potenzial im eigenen Beruf**

»Aber«, so fragte sich Albina, »wozu studiere ich denn Ingenieurwissenschaften?« Schließlich ist das ein Beruf, in dem es um Lösungen geht. Mittlerweile hatte sie sich einigermaßen eingelebt und konnte nach einem Vorbereitungs-jahr, das sie mit Bravour abschloss, das eigentliche Studium beginnen. Die überall sichtbaren Abfallhaufen brachten die junge Wissenschaftlerin auf die Idee, dass sie die Fähigkeiten, die sie täglich erwarb, auch für etwas anderes als für die Konstruktion von neuen Maschinen oder Werkzeugen einsetzen könnte.

Anfang der 90er-Jahre begann Albina also, sich mit dem Thema Müll auch wissenschaftlich intensiv auseinanderzusetzen. Sie wollte das Problem als System verstehen und hoffentlich lösen. Sie gründete eine Studentearbeitsgruppe, berechnete die Gesundheitsausgaben der Familien in den Armenvierteln und verbrachte Tage in den Bibliotheken. Noch mehr Tage verbrachte sie im Wagen der Müllabfuhr in den wohlhabenderen Bezirken Limas. So lernte sie, das System zu verstehen. Wie viel Müll passt in einen Wagen, welche Routen sind am effizientesten, wie müssen die Abfälle fürs Recycling optimal getrennt werden? Wer soll was auf welcher Stufe sortieren? Wie stellt man sicher, dass »Recycladores«, Menschen, die bisher vom Müll lebten, nicht plötzlich gänzlich ohne Einkommen dastehen? Vielleicht kann man ihnen einen festen Arbeitsplatz anbieten? Wer sammelt wann und wie die Gebühren ein?

»Abfall ist ein Problem, und ich lebte inmitten dieses Problems«, so beschreibt Albina die kritische Zeit, als wir sie im Hauptsitz von Ciudad Saludable (Saubere Stadt) in Lima besuchen. »Ich hatte eine Diplomarbeit über ein innovatives Abfallsystem für die Armenviertel geschrieben und mich entschieden, es zuerst in meiner neuen Heimat Lima zu implementieren.«

In Albinas Stimme ist eine gewisse Dringlichkeit zu hören, die einen mitreißt. Albina lacht praktisch die ganze Zeit und gleichzeitig sind ihr Entschlossenheit und Bestimmtheit ins Gesicht geschrieben.

### **Mutterschaft und andere Karrieren**

Albina schrieb ihre Diplomarbeit unter anderem über die sozialen und ökologischen Auswirkungen der Müllverwertung. Der Bürgermeister von Lima wurde auf ihre Erkenntnisse aufmerksam und bot ihr eine Arbeitsstelle an – sie sollte ihr System in einem Pilotprojekt umsetzen. Eine hektische Zeit folgte, zumal Albina mit 21 Jahren gerade geheiratet und eine Tochter

bekommen hatte. Es wurde nicht einfach, die knappe Zeit aufzuteilen und alles unter einen Hut zu bringen. Aber mithilfe eines weiteren Studenten gelang es irgendwie: »Manche wunderten sich, dass ich als beste Studentin meines Jahrgangs nicht in einem Unternehmen arbeitete und gutes Geld verdiente. Ich wollte aber immer die Lebensqualität anderer verbessern. Menschen helfen zu können war mir schon immer wichtiger als Geld und Karriere«, meint Albina. »Ich habe immer in armen Gegenden gelebt. Und in armen Gegenden ist es dreckig. Man versucht sich durch viel Innovation gegenseitig zu helfen und das Leben so erträglich wie möglich zu gestalten.«

Zufrieden mit den ersten Erfolgen ihres Abfallentsorgungssystems vertiefte Albina ihr Wissen in einem Masterstudiengang für Ökologie und Umweltmanagement. Anschließend absolvierte sie ein weiteres Spezialstudium im schweizerischen Basel. Parallel dazu weitete sie ihr System auf andere Stadtbezirke Limas aus.

### **Ein ausgeklügeltes System mit vielen Verdienstmöglichkeiten**

Der Grundgedanke dieses Systems ist einfach: Die Einwohner der Armenviertel geben normalerweise jeden Monat vier bis zehn Dollar für die Bekämpfung von Durchfall und anderen hygienebedingten Erkrankungen aus. Wenn sie diesen Betrag stattdessen in eine funktionierende Müllabfuhr investieren, vermeiden sie einerseits den Großteil der Krankheiten. Andererseits kommen aber ein paar andere Steine ins Rollen, denn rund um Müllabfuhr und -verwertung entstehen in Albinas System eine Reihe von Miniunternehmen. Manche holen den Abfall ab und sammeln gleichzeitig die Gebühren ein; andere trennen die Abfälle und verwerten einen Großteil zu neuen Waren – auch das schafft eine Reihe von Arbeitsplätzen. Häufig gehen diese Jobs an Frauen, und sie schaffen sich ein weiteres Einkommen, indem sie zum Beispiel einen Teil des Mülls kompostieren und dann als Düngemittel verkaufen. Es gelingt Albina, die Wertvernichtungskette in eine Wertschöpfungskette umzuwandeln und in jedem Stadium Jobs für die Armen zu schaffen.

Ganz nebenbei glückt auch Aufklärung über Umweltfragen an Orten, wo das Interesse vorher kaum vorhanden war und die durch Regierungsprogramme kaum erreicht wurden. Erstaunlich mag sein, dass 98 Prozent der Einwohner in »ihren« Vierteln die Müllgebühren bezahlen. Im Durchschnitt erreicht die Verwaltung sonst lediglich eine »Zahlerquote« von 60 Prozent. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass der Wohlstand der Menschen steigt, weil die negativen Nebenwirkungen des Abfalls so dramatisch sinken. »Ein Abfallhaufen ist eine Chance, nicht nur ein Problem. Plastik, organische Abfälle, Karton – das alles bedeutet Geld«, strahlt Albina und wir wundern uns, dass das Thema Abfall so viele positive Emotionen aus-

lösen kann. Aber nicht der Abfall ist es, der Albina begeistert, sondern die verbesserte Lebensqualität der Menschen, für die sie das System entwickelt hat. In Lima bietet es mittlerweile an die 50.000 Arbeitsplätze für die Ärmsten unter den Armen und erreicht drei Millionen Menschen.

### **Saubere Städte überall auf der Welt**

Durch die Unterstützung mehrerer Stiftungen konnte Albinas Konzept bis heute auf mehrere Städte in Südamerika ausgeweitet werden. Anfragen zur Beratung erhält sie aus der ganzen Welt. Die Arbeit ist hart und die teilweise langen Verhandlungen und Diskussionen liegen der temperamentvollen Albina nicht besonders: »In den schwierigen Momenten atme ich tief durch und zähle von eins bis zehn ... oder ich werde richtig wütend und laut.«

Trotzdem, Albina ist zufrieden: »Die Arbeit ist schwierig, aber wunderbar! Jedes Mal, wenn eine Familie durch einen Müll-Minijob Geld bekommt, um frisches Brot zu kaufen oder die Kinder zur Schule zu schicken, ist es ein herrliches Gefühl für mich. Arme Menschen brauchen meine Arbeit; für sie muss sich die Welt ändern. Manche Menschen haben kein Bett und leben auf dem Müllhaufen. Und trotzdem – sie stehen auf und gehen Abfall sammeln, jeden Tag. Ihre Arbeit ist so viel härter als meine. Mein Traum sind saubere Städte überall auf der Welt. Vielleicht werde ich das nicht mehr erleben, aber meine Kinder sicher. Im Moment wird unser Modell nach Mexiko und Uganda exportiert.«

### **Die Sonnen- und die Schattenseiten des Unternehmertums**

Es ist unumgänglich, das Wort »Strahlen« im Zusammenhang mit Albina immer wieder zu benutzen. Ihr ganzes Wesen scheint zu lachen, um die Welt – so wie sie kommt – willkommen zu heißen. Mit ihren Lachfältchen sieht sie viel jünger aus, als das Alter ihrer Tochter vermuten lässt. In ihrem innersten Wesen ist Albina trotz des schwierigen Weges, den sie hinter sich hat, wohl immer das fröhliche Mädchen aus dem Dschungel geblieben. Sie hat es geschafft, einen schwierigen Beruf nicht nur mit ihrer Familie unter einen Hut zu bringen, sondern auch mit der Überzeugung, dass man für andere Verantwortung trägt und dieser Verantwortung auch im täglichen Leben gerecht werden kann und soll. Der Weg dahin war aber lang und beschwerlich. Zuerst hatte Albina mit Vorurteilen gegen ihre Arbeit zu kämpfen, dann mit der Korruption in den unterschiedlichen Verwaltungen der Stadtteile und immer wieder mit dem Finanzierungsproblem. Die von ihr entwickelten Systeme können zwar kostendeckend operieren, deren Entwicklung, Dokumentation und Ausbreitung setzen aber ein gewisses Grundkapital voraus. Die permanente Suche nach Geld, das Schreiben von Anträgen, Beantworten von Anfragen und die ermüdenden Verhandlungen

hinterließen in den letzten 15 Jahren ihre Spuren. Heute wird Albina von mehreren Organisationen für Social Entrepreneurship unterstützt, und 2006 bekam sie den Skoll Preis für Social Entrepreneurship. Mit dem Preisgeld in Höhe von einer halben Million Dollar wird sie ihr System nun in weitere 20 Städte exportieren können.

### **Mit der Zeit kommt auch die Anerkennung**

Die erfolgreiche Ingenieurin komplexer Systeme hat nichts dagegen, »Müllkönigin« genannt zu werden. Schließlich schafft sie Hunderte von Arbeitsplätzen, vermeidet für Millionen von Menschen Krankheiten und horrenden Gesundheitsausgaben, die sich diese kaum leisten können, und verschönert nebenbei ihre Stadt. Doch auch Albinas geliebter Dschungel profitiert von ihrem Engagement. In ihrer Heimatregion unterstützt sie unterschiedliche Projekte, unter anderem Gemeinschaftshäuser, in denen mittlerweile 3.000 Frauen Arbeit in Restaurants, Handwerksgeschäften, Touristenunterkünften und anderen Betrieben finden. Notwendig sind dort ebenfalls hygienische Mülldeponien und Schulen für die Kinder.

Dass Albina hin und wieder auf der ganzen Welt über ihre Erfahrungen referieren kann und ihr auch schon einmal Robert Redford einen Preis überreicht, gehört heute ebenso zu ihrem Leben wie die Führung der Mitarbeiter und die technische Weiterentwicklung ihrer innovativen Systeme. Wie uns Albina bestätigt, hätte sie sich das als Kind im peruanischen Urwald nie träumen lassen.

### **Info**



[www.ciudadasaludable.org](http://www.ciudadasaludable.org)

[www.ashoka.org/node/3718](http://www.ashoka.org/node/3718)

[www.avina.net](http://www.avina.net)

[www.expedition-welt.de](http://www.expedition-welt.de)

Detaillierte Beschreibung von Albinas Initiative.